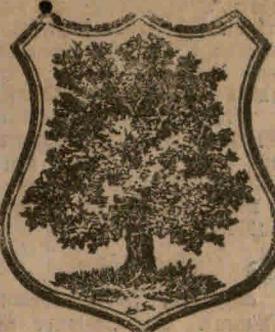


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierterjährlich M. 2,50, monatlich 33 Pf. frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Herausgeber Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Grillendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Starke Franzosenangriffe bei Flirey abgewiesen.

Die amtlichen Berichte.

Die deutschen Berichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Unter starkem Feuerdruck stießen englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Houffouetwaldes vor. Einige Kompanien griffen an der Bahn Boëringhe-Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen. In unserem Feuer hatte er schwere Verluste.

Beidernein von uns lebhafte Artillerietätigkeit. Deutlich von Ballecourt zaudern mehrjach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenstücke statt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Flirey brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in vier Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Postenlinie ein. Versuche, über sie hinaus Boden zu gewinnen, scheiterten. Unsere Gegenstöße waren den Feind im Laufe der Nacht überall wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front und Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 8. Januar, abends.
An der Bahn Boëringhe-Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.

In der Gegend von Flirey zwischen Aisne und Moësa sind örtliche Angriffe der Franzosen im Gange.

Im Sundgau flanierte die Geschütztruppe nach Abwehr eines französischen Vorstoßes bei Ammerzweier ab.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 8. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand. Zwischen Brenta und Piave war die Artillerie-tätigkeit zeitweise lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Der neueste Fischzug unserer U-Boote.

WTB. Berlin, 8. Januar. (Amtlich.) Im atlantischen Ozean und im Ärmel-Kanal sind kürzlich von unseren U-Booten

versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einem unserer U-Boote gelang es, durch zähes Festhalten und geschicktes Manövriren aus einem und demselben Geleitzuge drei schwer beladene Dampfer zu versenken. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer "Vernagd", 3692 Tonnen, mit Kohlen noch Gibraltar, und "Bristol-City", 2511 Tonnen, mit Stückgut, hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Angabe der Bezeichnung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Vollschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe.

Der Chef des Admirals des Marine.

Die Versenkung des Dampfers "Vernagd" lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unseren U-Wooffkrieg gründlich

zerstörten englischen Kohlenhandel.

"Die Kohle", sagte Lloyd George 1915 in seiner klassischen Rede an die Walliser Bergarbeiter, "ist das Lebensblut der Nation". Mit der Kohlenaussöhrung bezahlte England einst einen großen Teil seiner Einfuhrzähld. Jetzt erstickt es im Kohlenüberschuss, weil ihm Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inland können die Eisenbahnen das durch Einschränkung der Güterbeförderung gewaltig angehöhlene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die schwarzen Schäbe häufen sich auf den Gruben, drücken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit, entwerten den Betrieb. Gest illegal mussten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt. In Neufort herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorfe. In Italien müssen die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Dieselbe Kohle, die in England 20 Mark die Tonne kostet, schnelle dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 5- bis 800 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der Klippen, an denen das Ententeplatt verschellen wird.

Weitere Ausdehnung des Sperrgebietes.

Berlin, 8. Januar. Folgende Erklärung der Sperrgebietsklärung vom 31. Januar 1917 wird bekanntgegeben: Um die feindlichen Stützpunkte auf den Cap Verdetschen Inseln und den Stützpunkt Dafar mit dem anschließenden Küstengebiet wird vom 11. Januar 1918 ab ein neues Sperrgebiet erklärt. Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unseren Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madagira ausgedehnt.

Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Höhen innerhalb des oben angeführten Sperrgebiets liegen, können dieses Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schonrichten festgesetzt. Es wird dringend geraten, die neutrale Schiffahrt zu warnen und umzuleiten.

Ein britischer Zerstörer torpediert.

London, 8. Januar. Die Admiralität meldet: Ein britischer Zerstörer wurde im Mittelmeer torpediert und sank. Zehn Mann sind umgekommen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

WTB. Brest-Litowsk, 9. Januar. Gestern nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen den Vorsitzenden der hier versammelten Abordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär von Rücklmann, Minister des Äusseren Graf Czernin, Justizminister Prokow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotski, Grozowski, Talaat Paicha und ukrainischer Staatssekretär für Handel und Industrie Bobowowitsch. Nach Erörterung von Form- und Programmfragen wurde für Mittwoch vormittags 11 Uhr eine Vollsitzung anberaumt. Später fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der Bündnispartner und den ukrainischen Vertretern statt.

Berlin, 9. Januar. laut "Vol.-Anz." erzählt der "Petit Parisien" aus Petersburg: Eine Wiederaufnahme der Feindseigkeiten gegen die Mittelmächte ist absolut undentbar. Trotski's Verhalten komme nur insofern Beachtung zu, als der Volksrat immer noch mit der Möglichkeit rechnet, die Sozialisten anderer Länder für die Maximalisten zu gewinnen.

Die "Kölner Zeitung" rät dazu, die Nerven zusammenzuhalten und nicht jede Schwierigkeit zu einer Schicksalsfrage auszubauen. Sache der Heeresverwaltung sei es in erster Linie, Notwendigkeiten in den Friedensverhandlungen durchzusehen. Man müsse erwarten, daß die Diplomatie von der Gunst der heutigen Lage Gebrauch macht und vertrauensvoll eine Verständigung zwischen Diplomatie und Heeresverwaltung erstrebt.

Fürst Bichnowski, der ehemalige deutsche Botschafter in London, behandelt im "B. Z." die Grundlagen des russischen Friedens und sagt: Unsere auswärtige Politik muß sich namentlich eines vor Augen halten: Die Notwendigkeit unserer künftigen Annäherung an Russland politisch und wirtschaftlich. Falls alles hinweggeräumt wird, was der Verjährung im Wege steht, wird sich in dem aufstrebenden Riesenreich für unsere Industrie und Technik, für den deutschen Unternehmungsgenossen ein weites Wirkungsfeld eröffnen. Ob mit der Front gegen England? Die können wir dann ganz anderen überlassen.

Rußlands Antwort an Lloyd George.

WTB. Berlin, 9. Januar. Ein Funktelegramm aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 9 Uhr 40 Min. vormittags, "An Alle" besagt u. a. folgendes:

Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Russland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festsetzen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Ententeländer weisen mit größerer oder geringerer Aufrichtigkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein wird, Friedensverhandlungen ohne Russland zu führen, da Russland sich jetzt an dem allgemeinen Unternehmen nur mehr mit negativem Kapital beteilige.

Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Russland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland solle sich auf Kosten des geringsten Widerstandes auf Kosten Russlands entschädigen. Je größer die Entschädigung im Osten aussäßt, umso leichter wird es dann den Alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen.

In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Kurland und Rumänien bewußt verraten und diese Länder als Münze zur Belebung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Russland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigung auszuüben, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Völkern abzulehnen. Dies der Plan der Entente . . .

Verständigung mit der Ukraine.

Basel, 9. Januar. Der "Frank. Btg." wird berichtet: Auf indirektem Wege meldet das ukrainische Pressebüro aus Kiew: Zwischen den Maximalisten und den Ukrainern scheint ein Vergleich zustande gekommen zu sein. Die Ukraine wird als unabhängiger Staat unter Zustimmung der Regierung Lenin und der Vertreter der Mittelmächte an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Die gespannten Beziehungen zwischen Petersburg und Jassy.

Basel, 9. Januar. Laut "Nowaja Shisja" sind die Beziehungen zwischen Rumänien und dem Rate des Volkskommissare seit der Verhaftung des maximalistischen Agenten Kochal äußerst gespannt. Sollte Rumänien russischen Forderungen nicht entgegenkommen, so würde Lenin zu sehr energischen Maßnahmen schreiten.

Die Polen bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 8. Januar. Die Mitglieder des Regierungsrates des Königreiches Polen und die anderen Herren der polnischen Deputation wurden heute mittag vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Frhrn. von dem Bussche-Haddenhausen, empfangen. Fürst Lubomirski richtete im Namen des Regierungsrates eine Ansprache an den Kaiser, in der es heißt:

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Euerer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefe Verehrung aussprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die alte auszudrücken, die unserem Vaterlande das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Wir sind fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit, den allgemeinen Frieden, verbürgen. In der erhobenen Person Eurer Kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wie den Kerkampf und Fortdauernden Grundlage, welche die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volkgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete hierauf etwas folgendermaßen: Hochwürdige und erlauchte Herren des Regierungsrates! Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von meinem hohen Verbündeten und mit vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbstständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Möge es Ihnen verabnißt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staat die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung vollen Unterstüzung können Sie hierbei versichert sein.

Berlin, 8. Januar. Am Ende des Nachmittags fand eine Konferenz mit dem Reichskanzler statt, über deren Verlauf die polnischen Herren sehr aufrieben sind.

Wien, 9. Januar. Wie die polnische Presse-Monatsschrift, treffen die Mitglieder des polnischen Regierungsrates Donnerstag früh in Wien ein.

Deutsches Reich.

Aus dem Hauptausschuß.

Berlin, 8. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte der Vorsitzende Abgeordnete Behrendt aus:

Mit Bestechung begrüßten wir, daß die Bevölkerung Finnlands nach schweren, langen Kämpfen die Selbständigkeit errungen und diese Anerkennung durch Russland, Schweden und das Deutsche Reich gefunden hat. Wir bringen dem Lande unsere besten Glückwünsche entgegen und hoffen und wünschen, daß zwischen Finnland und dem Deutschen Reich gute und dauernde Beziehungen, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiete, angeknüpft und gepflegt werden.

Sodann wandte sich der Hauptausschuß der Beratung der handelspolitischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn zu. Der Staatssekretär des Reichswirtschafts-amtes, Freiherr von Stein, äußerte hierzu unter anderem: Die Verhandlungen mit Vertretern der österreichisch-ungarischen Regierung über eine wirtschaftliche Annäherung haben bisher einen lediglich vorläufigen Charakter gehabt. Eine Entschließung oder Bindung der deutschen Regierung hat in keiner Weise erfolgt. Bevor eine solche erfolgt, wird mit Vertretern der beteiligten Kreise, also auch der Handwirtschaft, eine Diskussion genommen werden, und dies ist schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

— Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und den Generalstabsvortrag und empfing die Mitglieder des polnischen Regierungsrates.

— Staatsminister Wallraf. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern, Exzellenz Wallraf, zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt.

Ausland.

England.

Strafgericht wegen der Cambrai-Niederlage.

Berlin, 9. Januar. Die "B. B. a. M." meldet aus Genf: "Echo de Paris" aufgrund letzteren Lloyd George auf Grund der Untersuchung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durch. Generalissimus-General Robertson und General Wilson werden in Versailles bleiben. Dagegen werden Douglas und Haig voraussichtlich andere Verwendung erhalten.

Frankreichs Munitionsminister in London.

WB. Amsterdam, 8. Januar. "Algemeen Handelsblad" meldet aus London: Der frühere französische Munitionsminister, Albert Thomas, befindet sich zu Beratungen mit Lloyd George und anderen Ministern und Arbeitersführern in London. In einem Gespräch mit dem Mitarbeiter von "Daily Chronicle" sagte er: "Wir sind Anhänger der Ideen Wilsons und stimmen in den meisten Punkten mit der Erklärung der britischen

Arbeiterpartei überein, glauben aber, daß deren Ideen über die Regelung der tropischen Kolonien Afrikas nicht ohne weiteres durchführbar sind und ein genaues Studium erfordern."

Thomas erklärte sich ferner dagegen, daß die Kolonien mit nationalen Überlieferungen unter britischer, französischer oder belgischer Flagge einer künftigen Verwaltung eines sogenannten Völkerbundes unterstellt werden. Die französischen Arbeiter wünschten den Krieg nicht durch einen Wirtschaftskrieg zu verlängern. Wenn aber Deutschland den Bedingungen eines Dauerpakts nicht zustimme und die Rechte anderer Nationen nicht achten würde, so würde eine Handelsperre unausbleiblich sein.

Amerika.

Wilsons angebliche Friedensbedingungen.

Wien, 8. Januar. Die "Wiener Mittagszeitung" meldet aus Rotterdam: Amerikanische Berichterstatter englischer Blätter wollen erfahren haben, daß Wilson den Entwurf der Friedensbedingungen der Alliierten als Antwort auf die russische Aufrichtung zum Beitritt zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk ausgearbeitet hat, der vielleicht mit verschiedenen Änderungen die Grundlage einer gemeinsamen Deklaration der Ententestaaten bilden werde. Danach habe darüber gesagt, daß Wilsons Entwurf im allgemeinen folgende Forderungen der Entente enthalte:

1. Abtretung Elsaß-Lothringens; 2. Abtretung des Trentino und Triests; 3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumäniens; 4. Verdängung des Türkis aus Europa; 5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere desjenigen durch Versenkung verursacht; 6. Zusicherung, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter Einflußnahme des Vierbundes gerate. Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu erzeigen, Deutschland die Kolonien aufzugeben und die Fragen finanzieller und territorialer Kompensationen, betr. die den Vierbundstaaten abverlangten Gebietsabtretungen, zu diskutieren.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Januar 1918.

Revision der Kartoffelvorräte.

Bei der allgemein verbreiteten Ansicht, daß die diesjährige Kartoffelernte eine außerordentlich gute gewesen ist, liegt die Vermutung nahe, daß bei den Verbrauchern, die ihren Kartoffelbedarf eingestellt haben, der Verbrauch weit über den vorgeschriebenen Wohntopfssatz hinausgeht. Damit ist die Gefahr verbunden, daß die Kartoffelvorräte vorzeitig aufgebraucht werden. Eine Nachlieferung von Kartoffeln ist bei den nun festgestellten Ernteergebnissen, sowie den gegenwärtigen Transportverhältnissen unmöglich.

Um einem unrechtmäßigen Wehrverbrauch zu steuern, ist, wie der Landrat jetzt bekannt gibt und in einer amtlichen, von uns im Anzeigenteile der Sonntags-Nummer veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats vom 3. d. Ms. bereits zu lesen war, durch den Staatskommissar für Volksernährung in Berlin angeordnet worden, daß in den Gemeinden, in denen das Einlagern größerer Kartoffelvorräte durch die Verbraucher mit oder ohne Bezugschein gestattet worden,

Kartoffelrevisionen durch Sachverständige vorgenommen werden. Durch Stichproben wird festgestellt werden müssen, ob ein Mehrverbrauch stattgefunden hat, und ob die Aufbewahrung der Kartoffeln eine pflegliche ist.

Dem Haushalt, der mehr verbraucht hat, als die gesetzlichen Vorschriften zulassen, wird der Rest seines Kartoffelvorrats abgenommen.

Außerdem werden diese Fälle in der örtlichen Tagespresse, und wo solche nicht vorhanden, am Gemeindebrett bekanntgegeben.

Der Landrat hat bereits die vorgeschriebenen Kartoffelrevisionen bei den Ortsbehörden im Kreise angeordnet und darf noch in diesen Tagen damit begonnen werden.

Glätte und Streupflicht.

Der Wettersturm, der in der Nacht von Sonntag auf Montag einsetzte und den ganzen Montag über anhielt und auf den Straßen einen fast unglaublichen und im Hinblick auf unser Kriegsschuhwerk unwillkommenen "Mänsch" hervorrief, war nicht von Dauer. In den gestrigen Morgenstunden setzte ein neues heftiges Schneetreiben ein, das bis zum Nachmittag währt und eine erhebliche weiße Decke über die an vielen Stellen sich breitenden Pfützen legte. In der letzten Nacht hat abermals eintretender Frost diese Schneedecke fest zusammengefügt. Hauptfächlich auf den Hügelsteigen der Straßen herrscht infolgedessen heute jene gefährliche Glätte, die allzuoft ein Aussgleiten der des Weges kommenden Personen, ihre Verletzung und eine Schadenshaftigkeit des Haushalters zur Folge hat, wenn dieser seiner Pflicht, Asche zu streuen, nicht nachgekommen ist. Nur allzu dringend muß den Hausbewohnern angeraten werden, auch jetzt in der Zeit des Personenmangels stets darauf bedacht zu sein, daß die Fußsteige vor ihren Häusern ingangscheinigem einen Unfall nach Möglichkeit ausschließenden Zustand finden. An vielen Stellen ist der Weg voller Holpern und derartig glatt, daß man, besonders auf abschüssigen Straßen, in der Tat von einem Wunder sprechen kann, wenn ernsthafte Unfälle sich noch nicht zugetragen haben. Hier ist regelmäßige Bestreuung des Fußsteiges mit Asche unbedingt nötig.

* Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhält der Landsturmann Paul Knobloch, Sohn der Witfrau Knobloch von hier.

* Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhält der Landsturmann Lüder, früherer Badmeister der Speditionssirma Auh hier selbst.

* Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: "Dr. Tralala", Operettenposse in drei Akten von Georg Okontowsky, Musik von Eduard Winterstein (Jean Gilbert) wird am Donnerstag zum Besteck für Herrn Hans Milde aufgeführt. Der Besetzte, der allen Theaterbesuchern durch sein glänzendes komisches Talent schon viel heitere Stunden bereitet hat, hat mit der Wahl dieses Stücks einen guten Griff getan. In weiteren Hauptrollen sind befreitigt die Damen Frieda Gera (Titelrolle), Ottile Rosen und Ruth Norden, sowie die Herren Director Max Pötter, Fritz Funke und Curt Nöberich. — Ihr Freitag ist die letzte Wiederholung der Operette "Die lädiige Ehefrau" angesetzt. Als nächste Neuinstudierung folgt das Lustspiel "Als ich noch im Fliegenskleide" und das Singpiel "Unter der blühenden Linde".

* Warenumsatzsteuer. Im Anzeigenteile des heutigen Nr. unseres Blattes befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats Waldenburg, die Entrichtung des Warenumsatzstempels betreffend, auf die wir die in Frage kommenden Steuerpflichtigen noch ganz besonders aufmerksam machen.

* Grubenholt nicht als Brennholz verwenden! Wir weisen auf die bezgl. Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthalten ist, hiermit hin.

* Die Verkehrsstörungen infolge der Schneestürme waren in Niederschlesien ganz bedeutend. Zwischen Gorla und Görlitz mußte ein von Rottbus abgegangener Personenzug liegen bleiben, bis eine Hilfsmaschine aus Görlitz ankam, der es gelang, den auf freier Strecke liegenden Zug flott zu machen. Auf der Strecke Nitsch-Görlitz blieb in der Nähe von Deutsch-Oppitz der Sonnabend-Frühzug im Schnee stecken. In der nördlichen Oberlausitz türmten sich die Schneemassen auf den Bahnhöfen meterhoch auf, so daß die Züge auf offener Strecke liegen bleiben mußten. Auf der Kleinbahnstrecke Neitsch-Goldberg-Haynau konnte der Verkehr nur ermöglicht werden, daß der Schneeflug die Schneemassen beseitigte. Die Kleinbahn Elben-Kohenau, ferner die Kleinbahnen Bünzlau-Reudorf a. Gr. und Bünzlau-Noblau stellten am Sonnabend den Verkehr bis auf weiteres ein.

* Gottsberg. Für 2000 M. Wäsche gehoben. Reiche Leute machen Bodendiebe, welche hier das Dachgeschoss eines Grundstückes an der Grüssauer-Straße plünderten. Sie erbeuteten aus den Kammern verschiedener Familien Wäschestücke im Gesamtwert von 2000 M. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

* Altwasser. Unfälle. Am 1. Weihnachtsfeiertage verunglückte der Grubenarbeiter Demuth auf dem Fürstlichen Teichbau dadurch, daß er mit einem Fuß unter die Räder der Förderbahn geriet. Der quergetrochte Fuß wurde ihm im Knapphaslazarett abgenommen. — Ein anderer Unfall ereignete sich am vergangenen Sonntagnachmittag. Ein Schiller, der zum ersten Male auf Schneeschuhen lief, stürzte beim Hinabgleiten von einer Berglehne so unglücklich, daß er sich einen schweren Rippenbruch zuzog. Da Knochenplitter in die Lunge eingedrungen sind, ist der Unfall sehr ernst zu nehmen.

* Nieder Salzbrunn. Die Verkehrssteuerung der elektrischen Straßenbahn. Der seit mehreren Tagen eingetretene mangelhafte Verkehr der elektrischen Straßenbahn nach Nieder Salzbrunn wird hier selbst und in den angrenzenden Orten recht unangenehm empfunden. Die Wagen der Elektrischen fahren nur noch bis zur Streckenbachweiche, so daß die Orte Nieder Salzbrunn, Sorgau u. v. vom Verkehr vollständig abgeschlossen sind. Den vielen Arbeitern, die bereits in den frühen Morgenstunden zu ihren Arbeitsstätten fahren, ist diese Störung besonders fühlbar.

Provinzielles.

Breslau, 8. Januar. Kindermord. Am 4. Januar ist auf dem Mühlabladeplatz an der Altkrämerstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts vorgefunden worden. Das Mädchen ist anscheinend gleich nach der Geburt getötet worden. Die Leiche war in eine schwarze Bluse eingewickelt.

Saara, 8. Januar. Ein Geldschrankknacker bei der Arbeit. In der vorigen Nacht wurde ein verwegener Einbruch in die Geschäftsräume der Kulmischen Tonwerke in Ingoldsdorf verübt. Der Einbrecher versuchte den Geldschrank zu sprengen, wozu er sich, nachdem seine Arbeit mit Dictrichen vergeblich blieb, aus einem nahen Arbeitsraume Axt und schwere Hämmer holte, mit welchen er den Geldschrank wuchtig bearbeitete. Obwohl auch mit einem Bohrer Dictrichen versucht wurde, widerstand der Tresor allen Bemühungen. Aus Wut hierüber demolierte der Täter alle anderen Möbel und zertrümmerte die Geschäftsbücher. Die Spuren des Einbrechers weisen darauf, daß er vermutlich aus Breslau stammt. In derselben Nacht wurden noch weitere Einbrüche am Ort unternommen und dabei auf dem Dominium zwei Tresore, im Kinderischen Geschäft geflügel gestohlen.

Leignitz, 8. Januar. Kohlenferien der Schulen. In Rücksicht auf den Kohlemangel hat der Magistrat bekannt gemacht, daß die Leignitzer Schulen bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Goldberg, 9. Januar. Der Schlittenunfall. Die bei dem schweren Schlittenunfall am Sonnabend verunglückte Tante des Gasthofbesitzers Kretschmer in Leisendorf ist im Krankenhaus gestorben. — Am 1. Februar ist die Schließung von Mühlenbetrieben. Wegen Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers wurden die Mühle von Krause in Schiera und die Dominalmühle in Leisendorf geschlossen.

Oskar Dobrink, der ein ganz tüchtiger Arbeiter, aber ein verworrender Kopf voll schnurriger Kampf- und Trutzideen war und wegen seiner unflügeln Reden schon des öfteren den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommen hatte — in den Maschinenfabriken nämlich, wo er als Vormer sein sehr gutes Auskommen hätte haben können —, empfing das ihm schon von seinem Töchterchen angemeldete Schulfräulein mit jener mürrischen Feindseligkeit, die das schlechte Gewissen in jenen Menschen zu wecken pflegt, die ein begangenes Unrecht nicht gern zur Sprache gebracht sehen möchten.

Auf ihre höfliche, aber bestimmt gähnende Bitte, die Angelegenheit vorläufig durch eine Auflösung im Kontor von Wedepohl & Kompanie zu regeln, aber möglichst noch heute, polierte er mit einer grobartig abwehrenden Bewegung seiner zerlumpten Niesenhand: „Nicht zu machen, bestes Fräulein! Ich gese erst hin, sobald ich den Draht wieder hübsch befeinander hab' — eher nicht! Und das dauert ganz gut 'n paar Wochen. Aber was schadet's den reichen Leuten, wenn die paar Lumpentröten 'nem armen Arbeiter so lange angute kommen? Außerdem wissen sie's ja nicht mal. Und wenn unsereins nich so'n ehrlicher Kerl wäre, kriegt sie's überhaupt nich wieder zu lehn —“

„Es ist aber doch anderer Leute Geld und nicht Ihres, Herr Dobrink!“ versuchte die Lehrerin ihm das Gewissen zu schärfen.

„Weshalb war's denn dann so bombastischer an die Vene adressiert?“ sagte er, seine Verlegenheit hinter einem schroffen Aufgehn versteckend. „Dass jemand Ihre dämlichen Aufsätze in den Briefkästen stoppen würde, konnte doch keiner ahnen! Erst musst man Geld für 'n ganzen Haufen Briefbogen hergeben, weil das Mädel einen nach dem anderen verkleist, und dann geben Sie nicht mal acht auf die dummen Briefe, die so viel Arbeit gemacht haben! Die ganze Familie hat rangemusst. Sogar meine Frau hat dabei geholfen. Und nun soll gerade ich das Karmelit sein? Ich bedanke mich schönstens! Bösseln Sie Ihre Suppe nur alleine aus! — Das Geld kommt wieder hin, wenn es so weit ist — da brauchen Sie keine Angst drum zu haben! Aber drängeln gibt's nich — verstehn Sie wollt!“

Dann musst ich den Fall dem Direktor mitteilen“, erklärte Leonore verdrießlich. „Was der dann für gut befindet, mag geschehen.“

„Der wird natürlich auf die Polizei laufen“, brummte etwas kleinmütiger Vater Dobrink. „Na, wenn Sie 'nen armen Arbeiter durchaus ins Pech bringen müssen, so laufen Sie doch!“

Er sah, wie sie zögerte. Sein Appell war nicht ohne Wirkung geblieben.

„In drei Wochen spätestens hätt' ich den Zimt glatt erledigt“, bohrte er weiter.

„Also gut!“ sagte sie darauf. „Die drei Wochen will ich dem Direktor gegenüber schweigen. Wenn Sie aber nicht Wort halten —“

„Oskar Dobrink hält immer Wort. Da können Sie Gifft draus nehmen!“ unterbrach er sie beleidigt.

„Das soll mich freuen“, entgegnete sie, innerlich nun doch wieder belustigt über den Verlauf dieses Gesprächs, und nahm Abschied.

Aber sie hatte nicht etwa die Absicht, die bedenkliche Geschichte drei Wochen lang dem möglichen Zufall einer Entdeckung preiszugeben, wodurch sie sowohl als auch Dobrink leicht in eine bedenkliche Lage geraten wären; sie lenkte ihre Schritte geradewegs zu dem vornehmnen Haus in der Nürnberger Straße, um Frau Konsul Wedepohl einen Besuch zu machen.

* * *

„Frau Konsul ist leidend“, sagte das Haussädchen, das die Korridortür geöffnet hatte und die fremde

Besucherin neugierig musterte. „Soll ich vielleicht eine Bestellung ausrichten?“

„Ich danke“, entgegnete Leonore. „Könnte ich dann vielleicht den Herrn Konsul sprechen?“

„Der Herr ist hinten im Kontor. Rechter Hand auf dem Hof die zweite Tür. Aber —“ das Mädchen machte eine Pause und segte dann flüsternd hinzu: „Wenn Fräulein nicht dringend nötig haben, mit dem Herrn zu sprechen, sollten Fräulein heute lieber nicht hineingehen.“

„Weshalb?“ fragte Leonore lächelnd.

„Der Herr Konsul ist gar nicht gut ausgelebt.“ Sie machte eine verschmitzte Kopfbewegung nach den Innenräumen zu und fuhr fort: „Es hat wieder mal einen kleinen Krach gegeben vorhin.“

„Das interessiert mich durchaus nicht“, bemerkte Leonore Lindner abweisend und ging mit kurzem Gruss von dannen, um sich das Kontor zu suchen, in dem der gar nicht gut ausgelegte Konsul seinen Groß verebben ließ.

Nicht anklappeln! stand unter der Firma „Wedepohl & Kompanie“ in drohend großen Buchstaben zu lesen. Diesen Befehl befolgend, klunkte Leonore die Tür auf und sah sich nunmehr einer Reihe von Doppelpulten gegenüber, die durch eine tischhohe Pfleiderbarre von der Eintrittstür getrennt war. Zehn Köpfe, blonde, braune, eisgräue und billardgelbblanke, schauten mechanisch auf. Über zehn Gesichter, alte, mürrische, gleichgültige, strenge und gelangweilte, hinsaßen für eines Augenblicks Länge ein angenehmes Erstaunen bei dem Anblick dieses jungen, schlanken, hübschen Wesens, das in dem Kontor von Wedepohl & Kompanie fürwahr ein seltener Vogel war.

Es waren denn auch gleich drei aus der Gilde ehbarer Kaufleute bereit, sich nach den Wünschen der Kunden neuen Kundschafft zu erkundigen. Aber ein gebieterischer Blick des Prokuristen, eines sabelhaft schönen Blondbarts mit goldenem Kneifer auf der schmalen, gutgeformten Nase, schenkte sie sofort wieder an die verlassenen Pulte.

„Gnädiges Fräulein wünschen?“ fragte er, an die Barre tretend, mit wohlwollender Höflichkeit und neigte das hohe Haupt vertraulich nieder.

Leider bezauerte sie dieses herablassende Entgegenkommen ganz und gar nicht. „Hoffentlich ist das nicht der Konsul!“ huschte es ihr durch den Sinn.

Der Konsul, nach dem sie nun fragte, befand sich in der Tat nicht in der großen Schreibstube. Er saß nebenan.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. Januar.

1778: † der Naturforscher Karl von Bino in Uppsala (* 1706). 1797: * die Dichterin Amélie Freia von Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster i. W. († 1849). 1890: † der Theologe Ignaz Döllinger in München (* 1799).

Der Krieg.

10. Januar 1917.

Im Westen herrschte von der Maas bis zum Opernboogen starkes Artilleriefeuer. — Im Osten kam es zwischen Riga und Smorgon zu lebhaften Kampfen mit den angreifenden Russen. Im Uz- und Suissa-Tal wurden dem Feinde mehrere Stützpunkte entrissen. — Die Entente richtete in Griechenland ein Ultimatum, worauf der griechischen Regierung nichts übrig blieb, als sich allen Forderungen ihrer Bedränger zu fügen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgsche Wochenblatt“.

Nr. 7.

Waldenburg, den 10. Januar 1918.

Bd. XXXV.

in der Brust. Wenn sie an Lothar dachte, war ihr zumute, als habe sie sich selbst ein Regel übergeworfen, aus dem sie sich nicht mehr befreien könnte. Und bei dem Gedanken an Graf Rüdiger stiegen ihr die Tränen in die Augen. Da war wieder das heisse Schmerzgefühl in ihrer Brust. Aber sie biß tapfer die Zähne zusammen. Geschehenes ließ sich nicht ungeschehen machen.

19. Kapitel.

Graf Rüdiger erhielt jeden Morgen am Frühstückstisch die Postmappe. Seit Annedore im Hause war, nahm er auch das Frühstück mit ihr und seinen Geschwistern ein. Und jetzt vervollständigte Frau von Stein die kleine Taselrunde.

Auch heute öffnete Graf Rüdiger die Postmappe und teilte die Briefe aus. Annedore erhielt einen von Lisa von Karnburg, und für Frau von Stein waren mehrere Briefe gekommen. Dann nahm Graf Rüdiger einen Brief zur Hand, der an Komteß Lilly adressiert war. Sein Gesicht bekam einen finsternen Ausdruck. Er erkannte auf der Adresse die Handschrift der Gräfin Ursula. Aber ohne ein Wort reichte er Lilly den Brief hinüber.

Dann sah er nach einem an Lothar adressierten Brief. Er hatte Geschäftsformat, und ein Aufdruck zeigte die Firma „Siegfried Machauer“. Graf Rüdiger sah seinen Bruder mit einem unbeschreiblichen Blick an, als er ihm den Brief reichte. Graf Lothar griff hastig danauf. Da war ja endlich die erwartete Nachricht von Machauer. Sicher enthielt dieser Brief auch den Wechsel.

Graf Lothar hatte aber Veranlassung, diesen Wechsel nicht vor den Augen seines Bruders aus dem Kuvert zu nehmen. Deshalb steckte er den Brief uneröffnet ein. Unter seines Bruders forschendem Blick rötzte sich aber seine Stirn, und seine Augen irrten scheu zur Seite.

Gleich nach dem Frühstück war immer die Reitstunde für Annedore angesetzt. Als diese sich zurückzog, um sich umzukleiden, begab sich auch Lothar auf sein Zimmer.

Dort zog er hastig den Brief aus der Tasche und öffnete ihn. Nur ein Briefblatt war darin enthalten — kein Wechsel. Betroffen faltete er das Briefblatt auseinander und las:

„Hochgeehrter Herr Graf!

In höflicher Beantwortung Ihres Geehrten teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich den

betreffenden Wechsel sofort nach Erhalt des Schrecks an Ihren Herrn Bruder, Graf Rüdiger Lindeck, gesandt habe, wie dieser es in dem Begleitschreiben wünschte.

Zu weiteren Diensten bin ich stets gern bereit, aber nur, wenn Sie mir, wie diesmal, die Unterschrift Ihres hochverehrten Herrn Bruders als Bürgschaft bringen, denn Graf Rüdiger Lindeck hat mir abermals versichert, daß er für keinerlei Schulden für Sie haftet. Also kann ich Ihnen ohne seine Unterschrift nichts mehr geben. Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll ergebenst

Siegfried Machauer."

Graf Lothar sank mit bleichem Gesicht fassungslos in einen Sessel und starrte auf das Blatt herab. Also Rüdiger hatte den Wechsel, hatte ihn schon seit Tagen im Besitz. Statt seinen Brief an Machauer zu senden, hatte er einen anderen geschrieben und den Wechsel an seine eigene Adresse eingefordert.

Er wischt sich den Angstschweiß von der Stirn.

"Also weiß Rüdiger alles. Und sein Schweigen ist unheimlich. Warum hat er nichts darüber gesagt? Was hat er mit dem Wechsel vor?"

So fragte er sich.

Und dann sprang er plötzlich, von seiner Angst getrieben, empor.

"Ich muß zu ihm — muß wissen, was er vorhat. Aber dieser Weg wird mir furchtbar schwer."

Langsam trat er an ein Schränkchen heran. Mit zitternden Händen entnahm er denselben eine Flasche schweren Bordeaux und füllte sich davon ein Glas. Das trank er leer und füllte und leerte es noch einmal, als müsse er sich Mut antrinken.

Dann ging er mit langsam zögernden Schritten aus dem Zimmer.

Ohne sich anmelden zu lassen, klopfte er an die Tür zu Rüdigers Arbeitszimmer.

Dieser saß am Schreibtisch bei der Arbeit. Er rief zum Eintritt.

Als Lothar über die Schwelle trat, wandte er sich um und sah ihm mit unbewegtem Gesicht entgegen. Seit er Lothar beim Frühstück den Brief Machauers gegeben hatte, erwartete er ihn.

Stumm erhob er sich und sah ihm entgegen.

Graf Lothar hatte die Tür hinter sich zugezogen und kam näher. Er stand nicht gleich die rechten Worte und rang mit sich. So blieb es eine ganze Weile still zwischen den beiden Männern.

Endlich stieß Graf Lothar mit heiserer Stimme hervor:

"Ich — ich habe vorhin einen Brief von Machauer erhalten. Da der Wechsel aussblieb, schrieb ich ihm noch einmal und verlangte die Einsendung. Er teilt mir nun heute mit, daß

er den Wechsel auf Deinen Wunsch an Dich gesandt hat. Ist das wirklich so?"

Graf Rüdigers Gesicht blieb steinern und unbewegt.

"Ja, es ist so!"

"Und — Du hast den Wechsel an Deine Adresse gefordert — hast also mein Schreiben an ihn nicht abgesandt?"

"Nein, das habe ich nicht getan. Hier liegt Dein Schreiben noch. Ich hielt es für besser, selbst an Machauer zu schreiben."

"Und warum?"

"Weil ich erstens Machauer noch einmal bekräftigen wollte, daß ich nichts mehr für Dich bezahle, und weil ich mich wunderte, daß er nach meiner ersten energischen Erklärung Dir überhaupt noch Geld vorgestreckt hatte. Es schien mir da etwas faul zu sein, und ich wollte jedenfalls den Wechsel selbst in den Händen haben."

Graf Lothar fiel in einen Sessel, weil ihn seine Füße nicht mehr trugen.

"Du warst nicht berechtigt, Machauer andere Order zu geben", sagte er rauh, sich mit Mühe Halting gebend.

Graf Rüdiger kreuzte die Arme übereinander.

"Da ich das Geld für den Wechsel zahlte, war ich auch berechtigt, diesen entgegenzunehmen."

"Und — warum hast Du mir nichts davon gesagt, daß Du ihn erhalten hast?"

Da trat Graf Rüdiger dicht an ihn heran.

"Weil ich darüber schweigen wollte, weil es nicht über meine Lippen sollte, daß meines Vaters Sohn — ein Graf Lindeck — ein Wechselsünder und Betrüger ist. Hättest Du doch stillschweigend diese Angelegenheit begraben. Ich hätte sie nicht zur Sprache gebracht, weil ich mich für Dich schämte. Und es ist hart und bitter, wenn man sich seines Bruders schämen muß, wenn man einsehen muß, daß man Opfer um Opfer umsonst brachte. So — nun weißt Du, warum ich schwieg. Die Schamrute steht mir für Dich ins Gesicht. Hast Du nicht an Deinen Vater gedacht, der Dich bis zur Schmach liebte, als Du seinen Namen verunglimpftest? Wenn nun mein Brief an Machauer anders abgesetzt wurde, als es göttlich geschehen ist, und dieser gemerkt hätte, daß meine Unterschrift auf dem Wechsel gefälscht war — was dann?"

Graf Lothar starrte vor sich hin. Aus seinem leichtfertigen Gesicht war alle Farbe gewichen.

"Ich hoffte, den Wechsel einzulösen zu können, ohne daß jemand etwas merkte. Ich war ja gezwungen, Deinen Namen auf das Akzept zu setzen, weil ich ohne denselben das Geld nicht erhalten hätte, das ich in drei Tagen schaffen mußte. Ich hatte doch mein Ehrentwort verpfändet!"

"Um ein am Spieltisch verpfändetes Ehrentwort einzulösen, verkaufest Du Deine Ehre", sagte Graf Rüdiger schneidend.

Zeht richtete sich Lothar trotzig empor. Seine Augen glühten häzerfüllt.

"Du hast mich ja so weit getrieben! Was weißt Du von meinen Nöten und Kämpfen. Man ist doch jung, und will sein Leben genießen. Und ewig muß man krumm liegen. Du sitbst immer an der gefüllten Kasse, hast Geld, so viel Du willst, und hast es leicht, den Entrüsteten zu spielen. Was kann ich für die Ungerechtigkeit des Schicksals, das dem einen Bruder alle Schäfe in den Schoß wirft und dem anderen alles entzieht. Darbe erst einmal, wie ich!" stieß er leidenschaftlich hervor.

Hart und finster ruhte Graf Rüdigers Blick auf ihm.

"Ich will Dir meine Bücher zeigen. Daraus lannst Du erkennen, daß ich für meine Person nicht die Hälfte der Summe verbraucht habe, die ich für Dich zahlte. Von darben ist da wohl keine Rede. Du bist ein notorischer Verschwender, obgleich Du nichts zu verschwenden hast. Und Du bist es geworden, teils aus von Deiner Mutter ererbter Anlage, teils aus Neid und Mißgunst mir gegenüber. Mit einer wahren Gier hast Du Dich in dieses verschwenderische Leben gestürzt, hast das Geld, das Du nicht befest, mit vollen Händen für tausend Nichtigkeiten ausgestreut. Wie Deine Mutter meinen Vater ruiniert hat, so wolltest Du mich ruinieren. Aber ich bin nicht Dein schwacher Vater. Und Du hast selbst dafür gesorgt, daß meine brüderliche Liebe zu Dir längst erstorben ist. Denke nicht, daß ich noch einen Pfennig außer dem bewilligten Zuschuß für Dich bezahle. Diese letzten zehntausend Mark gab ich nur noch hin, um meiner Mündel nicht als herzloses Ungehöriger zu erscheinen. Als solches habt Ihr, Lilly und Du, mich ihr geschildert. In der Zeit, da ich fern war, habt Ihr das Gift des Misstrauens in ihre junge Seele gesät, habt mich verläßt und verleumdet. Hätte ich auf meiner Ablehnung, Dir zu helfen, beharrt, dann hätte sie sich voll Abscheu vollends von mir gewandt, weil sie nicht wußte, wie die Dinge liegen. Nur um Ihr Vertrauen zurückzugewinnen, habe ich die zehntausend Mark bezahlt — sie mußte es wieder gewinnen, damit sie nicht schublos Eurer Komödie gegenüberstand. Und jetzt werde ich machen über sie und alles tun, was in meiner Macht steht, sie von Eurem verderblichen Einfluß zu befreien. Das merke Dir. Und nun weißt Du alles, was ich Dir zu sagen habe. Zeht las uns dies Thema begraben."

Mit finstern Augen sah Graf Lothar vor sich hin. Er biß die Zähne zusammen. Mit großer Selbstüberwindung zwang er sich zu einem bittenden Ausdruck.

"Gib mir den Wechsel, Rüdiger, daß ich ihn vernichten kann. Du sollst dann keine Veranlassung zur Klage mehr über mich haben."

"Das soll mich freuen — aber ich kann Deinen Worten nicht glauben. Zu oft hast Du mich mit solchen Versprechungen getäuscht. Den Wechsel liefere ich Dir nicht aus, den behalte ich — als Waffe gegen Deinen Leichtsinn."

"Wie meinst Du das?"

"Das will ich Dir sagen. In Zukunft tust Du gut daran, mit Deinem Zuschuß auszukommen und keinerlei Schulden zu machen. Treffe ich Dich noch einmal bei leichtsinnigem Schuldenmachen — vielleicht gar auf Baroness Anne- dores Kosten, auf eine spätere Verlobung fürend, was Dir wohl zuzutrauen wäre, dann lege ich Dir mit aller Energie das Handwerk — mit Hilfe dieses gefälschten Wechsels."

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Aber da die Kleine noch immer weiterschluchzte, merkte Leonore, daß da etwas vorliegen mußte, was allen anderen Ohren in der Klasse verborgen bleiben sollte. So ließ sie ab, das Kind zu nötigen, und begann ihren Unterricht.

Erst in der Pause, als Helene Dobrink ihr allein gegenübersaß, kam sie auf den Vorfall zurück.

"Du darfst mir ruhig erzählen, was für ein Unfall durch den Brief angerichtet worden ist, wenn's wirklich eines war!" ermutigte sie die Kleine. "Ich trage ja die Schuld daran, daß der Brief in falsche Hände kam. Ich werde es auch wieder gutmachen."

Die Kleine sah verlegen vor sich nieder. Um ihren Schmalen, schon ein wenig vergrämten Kindermund zu ziehen noch immer von verhaltemen Weinen. Endlich aber begann sie, sich einen Atem gebend, leise: "Wir haben Geld gekriegt von Wedepohl & Kompanie. Sechsunddreißig Mark fünfzig. Es war an mich geschickt. Aber Vater hat es genommen, und — und — da er die Miete noch nicht ganz zusammen hatte und sie doch bezahlen mußte, hat er davon gebraucht. Mutter sagte gleich, da wird wohl was nicht stimmen, und ich dachte auch an meinen Aussabrief, weil die Rechnung genau so viel ausmachte. Aber davon wollte der Vater nichts hören. Reiche Leute wären manchmal so und schicken den Armen was — Lotteriegewinne oder Uebrigbleibenes aus den Kellergassen, was sie nicht unter sich verteilen wollten. Und da der Geldbriefträger auch gesagt hatte, es wäre ganz richtig nach der Adresse — so ist's eben so gekommen. Und nun —"

Hier stieß sie der Bock wieder ganz gewaltig.

Leonore legte mit einem schönen, mitleidigen Lächeln die Hand auf den dunklen, leise gewellten Scheitel und flüsterte, das Mädchen sanft streichelnd: "Wir wollen das schon wieder in Ordnung bringen, Lenchen! Sei nur ruhig. Ich spreche mit Deinem Vater. Und den anderen sagst Du, ich hätte Dir verboten, ihnen auch nur ein Wort von dem zu erzählen, was mit Deinem Brief geschehen ist. Verstanden?"

Lenchen nickte mit einem ersten, ihren Kummer aufhellenden Sonnenstrahl in den großen verweinten Augen, gab dem Fräulein dankbar die Hand und ging zu den Genossinnen hinaus auf den Schulhof.

Greiffenberg, 9. Januar. Feuer. In der Nacht zum Sonnabend brach im Warmhause der Bernd'schen Gärtnerei Feuer aus, dem das Haus zum Opfer fiel. Feuer und Frost vernichteten Blumen und Pflanzen. — Die bissche Frauen. Am Freitag verliefen vier Frauen aus Lichtenau hier verschiedene Diebstähle. Eine Frau besorgte Einkäufe und dabei stahlen die anderen. Als man sie dann stellen konnte, fand man als Raub: Wollwesten, Schürzen, Spielzeug, Broschen, Ohrringe. Allem Antheine nach sind die Frauen schon an anderen Plätzen ähnlicher Tätigkeit nachgegangen.

Letzte Nachrichten.

Angebliche deutsche Friedensbedingungen gegenüber Russland.

WTB. Berlin, 9. Januar. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: "Dien" verbreitet folgende phantastische deutsche Friedensbedingungen: Auslieferung der schweren Artillerie an Deutschland, der Schwarze Meerseite an die Türkei, Recht Deutschlands auf vollreife Einheit auf 15 Jahre. Alle von England und Frankreich nach Russland einzuführenden Waren müssen über Deutschland gehen. Demobilisierung aller mit den Alliierten operierenden russischen Truppen. Keine Einmischung Russlands in Angelegenheiten zwischen den Mittelmächten und den Alliierten, auch nicht bei Regelung der bulgarischen und serbischen Fragen. Deutschland darf im Bedarfsfalle leichte Artillerie in Russland erwerben.

Ahnliche Phantasiereiche sind bereits mehrfach von autoritativer Stelle als böswillige Erfindungen gekennzeichnet worden. Auch die neueste Meldung des "Dien" soll natürlich nur dazu dienen, die Friedensverhandlungen zu föhren.

Unstimmigkeiten zwischen den Alliierten wegen Brest-Litowsk?

Berlin, 9. Januar. Verschiedene englische Blätter sprechen von Differenzen zwischen den Alliierten wegen

der Brest-Litowsker Friedenskonferenz, die eine gemeinsame Kundgebung für einen neuen Friedensvorschlag unmöglich gemacht haben.

Neue Ministerkonferenz der Entente in Paris.

Paris, 9. Januar. Dem "Echo de Paris" zufolge wird in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter Vorsitz Clemenceaus abgehalten werden.

Lloyd Georges 500 000 neue Soldaten.

Berlin, 9. Januar. In ententesfreudlichen Blättern wird gesagt, aufgrund einer zwischen Lloyd George und den Delegierten der Gewerkschaften am Schlusse der Konferenz vom Sonnabend zustande gekommenen Vereinbarung würde es möglich sein, ungefähr 500 000 neue Soldaten an die Front zu entsenden.

Henderson Botschafter im Petersburg?

Berlin, 9. Januar. In verschiedenen höflichen Blättern wird nach englischen Quellen die Ernennung Hendersons zum englischen Botschafter in Petersburg als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Die Revision im Suhomlinow-Prozeß.

Berlin, 9. Januar. Nach Stockholmer Meldungen schweizerischer Blätter soll nach den Berliner Morgenblättern die Revision im Prozeß gegen Suhomlinow in der ersten Februarwoche beginnen.

Schwurgericht.

he. Schweidnitz, 8. Januar. Hinter verschlossenen Türen wurde gegen die bisher unbehaftete 25jährige Birschäferin Minna Winkler aus Blankau wegen Kindesverordnung verhandelt. Der Angeklagte wird zur Last gelegt, ihr am 8. September 1917 unehelich geworben und gleich nach der Geburt getötet zu haben. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf drei Jahre Gefängnis und Tragung der Kosten. Strafverschärfend fiel der Umstand ins Gewicht, daß die Angeklagte Verkehr mit

einem Kriegsgefangenen Russen unterhielt, um dann zur Kindesmörderin zu werden. Wegen Fluchtverdacht wurde die Angeklagte sofort in Haft genommen.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bringt in seiner neuesten, von Dienstag bis Donnerstag währenden Bildfolge neben vorzüglichen und sehr anschaulichen Aufnahmen von dem Siegeszug unserer Feldgrauen zwischen Italien und Piave das hübsche, "Der verwunsche Altholz" betitelte Lustspiel, in dem Herbert Paulmüller neben anderen guten Darstellern für den notwendigen Humor sorgt, den er durch seine anerkannten schauspielerischen Fähigkeiten glänzend zu wirken versteht. Das Hauptwerk des Spielplans "Der Leonhardiritt" — es könnte ebenso gut anders heißen — fesselt durch seine in photographischer Beziehung geradezu exzellente bildliche Ausführung. Das Stück, das in der Zeit kurz vor dem Kriege bis heutigen Tages spielt, führt den Besucher ins bayerische Hochgebirge und behandelt in teilweise dramatischer Form das unglückliche Geschick zweier einander Menschen, die aber nach langem Suchen doch ihr Glück darin finden, daß sie ihr Lebensschifflein mutig gemeinsam weitersteuern.

Wettervorhersage für den 10. Januar:
Teilweise heiteres Frostwetter.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelicher Wertpapiere billigst
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Kriegsverhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzung von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.

Neuhendorf.

Auf dem Jagdgelände der Gemeinden Neuhendorf und Steingrund sowie des Gutsbezirks Neuhendorf werden vom 15. Januar bis 31. März d. J. Sitzbrocken zur Vertilgung von Raubzeug ausgelegt.

Vor dem Aufheben verendet aufgefunderne Tiere wird gewarnt.

Neuhendorf, den 8. 1. 18.

Amtsversteher.

Lehmwasser.

Diesenigen Personen hiesigen Gemeinde, welche bei der Schlesischen provinzial-Feuer-Societät gegen Feuergefahr — mit Gebäuden oder Mobilien — versichert sind, werden hiermit erinnert, die am 1. Januar 1918 fälligen Gebäude- und Mobilienversicherungsbeiträge für das Jahr 1918 bestimmt bis zum 1. Februar d. J. an die hiesige Gemeindetasse zu zahlen. Von den Mobilien-Ver sicherungsbeiträgen werden für 1918 nur die Hälfte, dagegen die Reichstempelbeiträge in voller Höhe erhoben.

Lehmwasser, den 8. 1. 18.

Der Gemeindenvorsteher.

Ariegebewilligung, § 3, mit geringem Betrag mit best. Herrn in Verkehr zu treten, Kriegsfall nicht ausgeglichen. Offert. unt. B. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schuh-Kursus

(250) erteilt
Fabian, Chausseestrasse 7, I.

Schlittenfusen

von unserm Fabrikhofe nach dem Oberbahnhof verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Pianino, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wirtschaft (228 Morgen groß), 10 km von Schweidnitz, ist mit sämtlichen lebenden und toten Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

300 Rentner Futterrüben sofort zu verkaufen bei Max Thiel, Wagensfabrik, Waldenburg.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen.

Die freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak und Bronze).

Ist bisher im Verhältnis zur Anzahl der durch die Bevölkerung erzielten Gegenstände in sehr geringem Umfange erfolgt. Wir fordern die Bevölkerung nochmals auf, im vaterländischen Interesse die beschlagnahmten Gegenstände möglichst vorzulegen. Späteren über bis zum 31. Januar 1918 abzuliefern, damit den Ablieferern außer dem Übernahmepreis der zumeistere Buschlag von 1.— M. für das kg nicht verloren geht. Später werden die Gegenstände enteignet und zwangsläufig eingezogen, ohne Zahlung des Buschlags. Wegen des in den letzten Tagen zu erwartenden starken Andranges empfehlen wir, die Ablieferung der Gegenstände schon jetzt so schnell als möglich zu bewirken. Die Ablnahme erfolgt, wie bereits bekannt gegeben, in der Metallammelierei im Gymnasium werktäglich von 2—4 Uhr nachmittags.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Warenumsatzsteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. Dezember 1917 wegen Errichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917 erluchen wir die Steuerpflichtigen hiesiger Stadt die Anmeldung des Warenumsatzes alsbald bewirken zu wollen. Am Schluß des Monats wird eine schnelle Abwertung nicht immer möglich sein.

Die Anmeldung hat im städtischen Einziehungsbüro, Rathaus, Gedächtnis rechts, Zimmer Nr. 5, zu erfolgen.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Magistrat. Warenumsatzsteuerstelle.

Vf. Armeeforts.

Stellv. Generalkommando.

Kriegsamtstelle.

Abt. F. Tageb. Nr. 2571.

Auordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszauber vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (BGBl. S. 818) bestimme ich hierdurch für die Dauer des Krieges:

S 1. Die Verwendung von Grubenholz zu Brennholzzwecken ist verboten.

S 2. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre verurteilt.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

S 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Breslau, den 22. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Fhr. v. Eggersstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Breslau, den 31. Dezember 1917.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Görlitz. Görlitz, den 1. Januar 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

△ Gl. a. z. Sr.-Tr. Donners- tag d. 10. 1. c. ab. 7½ Uhr: Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 10. 1. ab. 8½ U.: U. A. L.

Nieder Hermisdorf. Winterkartoffeln.

Die Haushaltvorstände, welche mit Anweisungen oder Bezugsscheinen auf Winterkartoffeln, ausgeteilt für 26 Wochen bis 3. November 1917, verliehen sind, haben infolge Herauslegung der Kartoffelvorräte ab 1. November 1917 auf 7 Pfund je Kopf und Woche mit den Einkelerkartoffeln nur bis 24. März 1918 zu reichen. Denjenigen Haushaltungen, bei welchen die Anweisung oder der Bezugsschein auf Kartoffeln das Datum nach dem 4. November 1917 trägt, sind die Kartoffeln bereits nach den erhöhten Sätzen berechnet worden und endet die Verbrauchszeit mit dem 15. April 1918.

Eine Abweichung von diesen Endterminen in den Verbrauchszeiten tritt nur bei denjenigen Haushaltungen ein, in welchen sich die Personenzahl durch Zu- oder Abgang verändert hat und sind die Endtermine im Lebensmittelamt werktags vormittags 8—10 Uhr zu erfahren. Wer mehr verbraucht hat, als die ihm zugehörige Wochenkartoffelmenge und daran zweifelt, daß er mit seinen Vorräten die vorgegebene Zeit reicht, möge sich rechtzeitig mit Kohlrüben und Möhrenrüben eindecken, oder die hiesige Kriegsküche in Anspruch nehmen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für vorzeitig aufgebrauchte Kartoffelvorräte keinerlei Ersatz gegeben werden kann, da die Gemeinde auch nicht mehr Kartoffeln zugewiesen erhält. In nächster Zeit wird bei den mit Kartoffeln versorgten Personen eine Revision der vorhandenen Besände erfolgen.

Nieder Hermisdorf, 8. 1. 18.

Gemeindenvorsteher.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johanna Kupper,

geb. Förster,

im Alter von $7\frac{1}{2}$ Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Kupper.

Beerdigung: Sonntag nachmittag $1\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauerhause, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17, aus.

Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf § 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärschuldigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Friedensdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärvorhängnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bzw. bei den Friedensversagesschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „d. g. v.“, „d. a. v.“, oder „d. k. u.“ bzw. „d. g. u. a. v.“ erhielten, hierdurch aufgefordert, sich bis 15. Januar 1918,

werktags vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 4—4½ Uhr, im Einwohner-Meldewamt im Amtshause (1. Treppe links) und zwar, wenn irgend möglich,

Freitag den 11. Januar 1918,

behufs Eintragung in die Stammliste zu melden.

Für die zur Zeit abweidenden hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwahrtene diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Absatz 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diesenigen Militärschuldigen, welche sich bereits einer Ersatz-Kommission vorge stellt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1898 nicht in Nieder Hermsdorf Geborenen, haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis zu übergeben. Letzteres wird von den Standesämtern unentgeltlich erzielt und ist sofort zu erfordern.

Nieder Hermsdorf, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die berichtigte Gemeindegliederliste und die auf Grund derselben aufgestellte, für die im März d. J. stattfindenden Gemeindeverordneten-Ergänzungswahlen maßgebende Wählerliste liegt in der Zeit

vom 15. bis einschl. 30. Januar d. J.

im Zimmer Nr. 2 der hiesigen Kommunalverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Dienststunden von den Wahlberechtigten eingesehen werden.

Während dieser Auslegungsfrist kann jeder Wahlberechtigte gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erheben.

Seitendorf, 3. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Sofortige Provisions-Zahlung

für Zuführung von Sterbe- fassen- und Kinder-Besicherungen mit Wochen- und Monatsbeiträgen.

Gut beleumundete

Herren und Frauen belieben sich persönlich zu wenden an die Generalagentur der Iduna,

General-Agent
K. Neumann,
Waldenburg i. Schl.,
Gartenstraße 5.

Astenmacher zum sofortigen Antritt gesucht. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Mann od. Frau für einen täglichen Vorengang nach Salzbrunn, der 3—4 Stunden in Anspruch nimmt, gesucht. Bewerber wollen sich melden in der Exp. d. Waldenburg. Wochenbt.

Er meint kleinen Haushalt sucht ein Mädchen, 14—16 Jahre alt, zum sofortigen Antritt. Meldungen im Salamander-Schuhgeschäft, Waldenburg, Freiburger Str. 26.

Wehmütige Erinnerung

am Todestage unserer lieben Gattin und Mutter

Pauline Dittrich,

geb. Grund.

Gestorben den 10. Januar 1917, im Alter von 54 Jahren.

Ach, welch' schmerzliches Emp-

finden,

Das uns heut' und immer drückt Und auch keine Stüh' läßt finden, Ob ein Jahr auch schon entrückt Unter sie stem' Weh' und Leid In das Meer der Ewigkeit.

Welch' ein Schreck an jenem Tage Wo des Schicksals rauhe Macht War mit einem einzigen Schlag Dich, geliebte Gattin, ins Grab,

In der Erde finstern Schoh,

Von dem Arm der Liebe los.

Dich, liebe Gattin, Mutter,

Kaumt uns der Tod so früh

Blößlich, ohne alle Gnade,

Bei des Schaffens Fleiß und Mühs.

Ja, so bleibst Du unvergänglich,

Wielbeweinte, ruhe wohl!

Gern gesey'n auch immerdar

Wart' Du in der Fremde Schar.

Neues Unglück unvergänglich.

Wieviel Tränen sehnichtsvoll

Werden, wie bei uns, so heißt

Fall'n im ganzen Unglückskreis.

Nieder Hermsdorf.

Gewidmet

von dem trauernden Gatten,

nebst Sohn und Verwandten.

Zwei

3 Zimmer-Wohnungen
(eine mit Bad) zum 1. April
zu vermieten.

Drogist A. Bock.

kleine Stube bald oder später
zu beziehen Töpferstr. 13.

2 Zimmer und Küche sind am
2. April zu beziehen
Friedländer Str. 15, I.

Ant. Stubenkollege gesucht
Hohstraße 8, pt. Sep. Ging.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 2 Tage!

Mittwoch und Donnerstag:

Die bildschöne jugendliche
Künstlerin

Ria Witt

in:

Des

Prokurator's Tochter.

Großes Kriminal-Drama
in 5 Akten.

Köstlichen Humor
bereitet
das 3aktige Lustspiel:

Sollen Frauen

studieren?

In der Hauptrolle:

Tatjana Irrah.

Beginn 6 und 8 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 10. Januar:

Benefiz für den Hans Milde!

Fräulein Trallala.

Operettenposse

in 3 Akten von Georg Oskarowitsch.

Musik von Gilbert.

Freitag den 11. Januar c:

Die ledige Ehefrau.

Kaufm. Fortbildungsschule zu Waldenburg.

Im kommenden Vierteljahr wird der Unterricht nach folgendem Plan erteilt:

für Kl. 1a Montag u. Donnerstag von 8—10 Uhr abends,

= 1b Dienstag u. Freitag von $\frac{1}{2}6$ — $\frac{1}{2}8$ = =

= 2a Montag u. Donnerstag von $\frac{1}{2}6$ — $\frac{1}{2}8$ = =

= 2b Montag u. Donnerstag von $\frac{1}{2}6$ — $\frac{1}{2}8$ = =

= 3a Dienstag u. Freitag von $\frac{1}{2}6$ — $\frac{1}{2}8$ = =

= 3b Dienstag und Freitag von 8—10 = =

Der Unterricht in der Kurzschrift Mittwoch von 8—10 Uhr abends.

Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien:
Donnerstag den 10. Januar.

Das Kuratorium.

Schulz, Stadtrat.

Künstl. Zahne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, 1. Stock. Waldenburg, Schuhhausbad.

Ich verarbeite noch echten Rauchschuh (Friedensware).

15-jähr. best empfohlene Zahnpflege. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gesetzter Zahngeschieße in 1 Tag. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends.

für Draufkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Feinsten Rauch-Tabak-Ersatz

(aromatisch und bekömmlich),

Inhalt ca. 100 gr., Verkaufspreis 1 Mark,

offeriere ich
zum Preise von Mk. 650.00 pro 1000 Pakete einschl.
Tabaksteuer. Probepostpakete (Inhalt 50 Pack) inkl.
Porto und Verpackung Mk. 38.50 unter Nachnahme.
Verkauf nur an Händler.

Richard Prenzlau, Breslau 3,

Freiburger Straße 38,

Zigarren-Großhandlung.

Union-Theater.

Nur noch heute Mittwoch:

Der Leonhardiritt.

Und Beiprogramm.

Ab Donnerstag den 10. Januar
und folgende Tage:

Der glänzendste Film, der bisher in
Deutschland hergestellt wurde.

Pracht-Russtattung! Massenszenen!

Die Königstochter von Travankore.

Indischer Liebesroman in 5 Akten.

Hauptrolle: Elga Beck, Wien.

Regie: Otto Rippert.

Jedes weitere Wort der Reklame erübrigt sich.

Teufelchen.

Lustspiel in 2 Akten.

Kloster Chorin, die Perle der Mark.

Trotz enorm hoher Kosten keine
Preiserhöhung.

Anfang Wochentags 6 Uhr.